

Brigitte Fischer, *Les monnaies antiques d'Afrique du Nord trouvées en Gaule. Gallia, Supplement 36. Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1978. 173 Seiten, Karten und zahlreiche Textabbildungen.*

Nach dem Vorwort J.-B. Colberts de Beaulieu (S. 9–15), das in die behandelte Problematik einführt und die Ergebnisse der Arbeit kurz skizziert und würdigt, nach den Dankadressen, einem Abkürzungsverzeichnis sowie einer Bibliographie (S. 16–24) folgt die Einführung (S. 25–33): Zunächst wird geklärt, welche Prägungen die Autorin beobachten will (Karthagerreich, Königreiche Numidien und Mauretaniens inklusive städtischer Prägungen – nicht Ägypten und die Kyrenaika) und welches Territorium mit 'Gallien' gemeint ist (dasjenige der Beschreibung Caesars inklusive Narbonensis – nicht Oberitalien und Korsika). Verf. bedient sich dabei einiger Karten aus älterer historischer wie numismatischer Literatur. Sodann wird über den Forschungsstand und über die vorliegenden Zitierte auf dem Gebiet der nordafrikanischen antiken Numismatik berichtet. Im Falle der Münzen Numidiens/Mauretaniens sieht Verf. dank des Mazardschen Corpus wenig Probleme. Ausführlich schildert sie dagegen die Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Prägungen des Karthagerreichs, deren Darstellungsvorrat kurz besprochen wird: Das einzig umfassende Werk Müllers sei veraltet, gebe wenig Abbildungen und kaum Hinweise auf geographische oder chronologische Einordnung. Was die Lokalisierung angeht, so seien bis heute mögliche nichtkarthagische Prägungen nach punischem Vorbild von anderen Städten Nordafrikas nicht von den Vorlagen getrennt (was bis auf die Libyerprägung stimmt, sollte es solche Emissionen gegeben haben). Zur Datierungsfrage meint sie, die Numismatiker setzten bisher zu sehr voraus, daß sich historische Zäsuren auch in den Münzen widerspiegeln. Das müsse nicht der Fall sein: Beispielsweise bezweifelt sie ein Abbrechen der Prägung punischer Typen nach der Vernichtung Karthagos 146 v. Chr. Verf. berichtet natürlich auch über den nützlichen wie wichtigen Jenkinsschen Faszikel der Sylloge Kopenhagen, bemängelt aber das Fehlen von Begründungen für seine geographischen bzw. zeitlichen Zuweisungen (was aber bei der SNG die Regel ist). Ganz so unberechtigt, wie von Verf. geschildert, sind seine Lokalisierungen aber nicht: Anhand des neuen Literaturüberblicks von J. Jahn (*Chiron* 7, 1977, 411 ff.) läßt sich beispielsweise zeigen, daß die angezweifelte sardische Zuweisung der großen Bronzeserien mit Pferdekopf-Revers von einer ganzen Reihe von Autoren, und durchaus begründet, vertreten wird.

In Teil I berichtet Verf. zunächst über den Umlauf der genannten Prägungen in Nordafrika selbst (S. 37–45). Sie schildert das Kursieren von punischen und numidischen Münzen bis weit über das Ende der nordafrikanischen Staaten hinaus bis tief in die römische Kaiserzeit hinein – dann gemeinsam mit Reichsprägungen. Sie beschreibt das Weiterleben oder gar Erstarken der punischen Kultur nach dem Untergang Karthagos, vor welchem Hintergrund diese numismatischen Phänomene um so verständlicher werden. Wie gesagt leitet Verf. daraus sogar die These ab, daß nach dem Untergang der Stadt im Jahr 146 Münzen mit punischen Typen nachgeprägt wurden (dem stehe ich reserviert gegenüber). Sodann berichtet sie (S. 46–65) über den Umlauf derselben Prägungen in der römischen Welt.

Nach einem kurzen Überblick über nordafrikanische Fundmünzen im übrigen Westeuropa (v. a. Britannien) und auf dem Balkan (Jugoslawien) wendet sich Verf. ihrem speziellen Arbeitsfeld zu, Gallien. Mit Hilfe zahlreicher Tabellen, Listen und Karten (für meinen Geschmack wie manches übertrieben breit: die Verbreitungskarte von Münzen bekannten und unbekanntem Kontextes hätte bei einem Ungleichgewicht schwerlich mehr ausgesagt als etwas über geographische Qualitätsdifferenzen französischer Heimatprägung!) führt sie übersichtlich vor, wo und in welchem Zusammenhang die maximal 150 punischen, 33 numidischen und 4 mauretanischen Fundstücke geborgen wurden: Die punischen, ausschließlich Bronzen und auffallend häufig vom Typ Tanitkopf/Pferdekopf, finden sich über das ganze dichter besiedelte, v. a. nordwestliche, Gallien verstreut. Bedingt durch zwei Schatzfunde gibt es allerdings eine deutliche Massierung der Fundstücke an der Südküste des bearbeiteten Gebiets. Ähnlich über ganz Gallien verstreut liegen die Fundorte numidischer Münzen, zum einen Bronzen und Bleistücke des Massinissareiches, zum anderen Denare und Teilstücke in Silber des Königs Juba I. (leichte Konzentration an der Loire). Beide Münzmetalle sind auch bei den wenigen mauretanischen Exemplaren vertreten, nordafrikanisches Gold kommt dagegen überhaupt nicht vor. Was die Karthagerprägungen angeht, so tauchen sie in der Regel frühestens in archäologischen oder numismatischen Zusammenhängen der Jahrhunderthälfte vor der Zeitenwende auf, oder die Münzreihen der Fundorte setzen in dieser Zeit ein. Dasselbe gilt für die numidischen Bronzen und die mauretanischen Stücke. Charakteristisch für die Silbermünzen Juba I. von Numidien ist ihr Auftauchen in Denar-Schatzfunden der ausgehenden Republik und früheren Kaiserzeit. Den Denaren sind oft auch gallische Silbermünzchen beigemischt; gelegentlich kommen gallische und numidische Silbermünzen gemeinsam vor, während römische Stücke fehlen.

Der Katalog (S. 69–131), Basis der ganzen Arbeit, ist dreigeteilt in punische, numidische und mauretanische Münzen. Innerhalb dieser Abteilungen erfolgt die Ordnung alphabetisch nach Fundorten, von denen jeder nummeriert ist. Unter einer Nummer lassen sich oft mehrere Stücke derselben Herkunft (punisch, numidisch etc.) finden; gibt es von einem Ort sowohl punische wie z. B. numidische, so erscheint der Fundplatz unter zwei verschiedenen Nummern. Neben den Fundorten mit ihren Charakterisierungen (département etc.) findet man Beschreibungen der Münzen mit Gewichts- und Größenangaben, häufig ist ein Photo oder eine Zeichnung beigegeben. Es folgen die Zitate insbesondere nach Müller und Jenkins bzw. Mazard und Jenkins mit deren Datierungsvorschlägen. Weiter werden Angaben über Fundzusammenhänge, Aufbewahrungsorte und Literaturerwähnungen gemacht. Voraus gehen dem Ganzen einige Abbildungen aus der Sylloge Kopenhagen, was man angesichts des schlechten Zustandes manchen gallischen Fundstücks sehr begrüßt. Nicht recht verständlich bleibt mir an dieser Stelle, daß nicht ähnlich gut erhaltene Stücke des Massinissareiches bzw. Juba I. abgebildet sind. Im übrigen ist auch der Katalog oft sehr breit angelegt: Es hilft z. B. wenig, wenn statt der fehlenden Angaben über Gewicht und Größe mancher Denare Juba I. dauernd die entsprechenden Daten der Exemplare bei Mazard genannt werden! Daß die Münzliste ziemlich vollständig ist, wird man annehmen dürfen; mit Hilfe des neuen Jahnschen Literaturüberblicks fand ich wenigstens nur ein fehlendes Stück, einen 'Denar' Juba II., Maz. 229–338, aus der Kirche St. Paterne in Orléans (Chiron 7, 1977, 473, 358; mit Denaren Gordians II.). Soweit nachprüfbar, erscheint die Bearbeitung der Münzen im wesentlichen richtig. Allerdings fiel mir auf, daß die Bestimmungen angesichts nicht mehr erkennbarer Beizeichen etc. oft 'zu genau' sind: 1) statt SNGKop. 170: 144 ff.; 9) SNG 169 ff.; 24) SNG 109 ff. statt 118; 37) SNG 144–178; 45) SNG 144 ff.; 47) SNG 109 ff. (wenn Kleinerz!); 54) u. 59) erste Hälfte 2. Jahrh. auch möglich; 70) u. 72) SNG 510 ff. Auf der anderen Seite hätten aufgrund der gegebenen Beschreibung oder Abbildung mehrfach präzisere Angaben gemacht werden können, oder es fehlt die Datierung bzw. das Zitat nach SNG Kopenhagen: 8) SNG 94 ff.; 18) SNG 95 ff. oder 120 ff.; 20) Bestimmung fehlt; 23) SNG-Zitat u.-Datierung fehlen; 25) Datierung fehlt; 28) wohl SNG 173 ff.; 38) Rs. Stier I. (?); 39) Kringel statt Kugel; 44) SNG 151; 50/1) SNG 192 ff. (2 Stücke); 51/b) SNG 176; 54) SNG 504 ff., ca. 200/1. Jh. v. Chr.; 56) u. 58) Blei = SNG 519; 61), 62) u. 66) SNG 523 f.; 69) SNG 428 ff. (2. Jh.); 73) SNG 523 f.; 74) Mazard-Nr. fehlt; 75) SNG 614 ff.; 78) Fehlprägung, vor 23 n. Chr. Noch einiges zu den Abbildungen: Bei der zu Fundort 11 handelt es sich nicht um das beschriebene Fundstück, bei der Münze aus Fo. 15 steht das Pferd, schreitet nicht. Bei dem Stück zu Fo. 33 meine ich, ein rechtes angewinkeltes Vorderbein zu erkennen (= SNG 397 f.), schließlich muß bei der Abb. zu Fo. 76 der Avers um 90° gedreht werden.

Die Früchte ihrer Vorarbeiten erntet Verf. in Teil III der Arbeit (S. 135–152, Zusammenfassung 155–158). Im Vordergrund steht die Beantwortung dreier Kardinalfragen: Wann, warum und von wem wurden die afrikanischen, insbesondere die punischen, Münzen nach Gallien gebracht und dort in den Umlauf eingeschleust? Die

Autorin kommt zu dem Ergebnis, daß die (alle vor dem oder im 3. Jahrh. v. Chr. geprägten) punischen Münzen erst in der zweiten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrh. nach Gallien eingeflossen sein können, dasselbe gilt für die numidischen Bronzen. Denn erst damals begannen die Einwohner Galliens (zuerst ausschließlich an Gold-, später an Silbergeld, außerdem an bestimmte Münztypen gewöhnt), selbst Bronzen zu prägen und fremdes Aes zu akzeptieren. Damit fällt die schon vom Charakter der Bronzen als Kleingeld unwahrscheinliche These, die punischen Fundmünzen Galliens seien Überreste der Summen, die Hannibal für den freien Durchzug in Richtung Alpen gezahlt habe, oder Zeugnisse des Handels zwischen dem Barkidenreich und Gallien. Dagegen spricht auch die relative Fundleere im Raum der Südwestküste Galliens und, wie ich anmerken möchte, das Fehlen jeglicher hispano-punischer Fundmünze in der Liste der Verf. Diese schildert vielmehr, daß im Gallien der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr., bedingt durch die zweite römische Okkupationsphase, eine extreme Vermischung lokalen und fremden Geldes zu beobachten ist, gleichzeitig ein Mangel an Kleingeld entstand und daß das Vakuum unter anderem durch die punischen Münzen aufgefüllt wurde; diese ließen Numiderkönige wie Römer, wie gesagt, in den ehemals punischen Gebieten weiter zirkulieren. Verf. findet außerdem, ihre Darstellungen seien gallischen Münzbildern verwandt gewesen. Als 'Transporteure' denkt sich die Autorin insbesondere Soldaten: Zwischen Afrika und dem gallischen Raum habe es einen regen direkten Austausch von Militär gegeben, die jeweils nach Norden reisenden Soldaten hätten das afrikanische Geld nach Gallien eingeführt. An dieser Stelle möchte ich doch erhebliche Bedenken anmelden: Um dieser These willen scheint mir Verf. übertrieben starke Zweifel an der Zuweisung der Tanitkopf/Pferdekopf-Bronzen nach Sardinien konstruiert zu haben – sie müßten nach ihrer These afrikanisch sein. Das auffällige Überwiegen derartiger, allgemein und mit Grund nach Sardinien gelegter Münzen (die in Nordafrika nach meinem Eindruck längst nicht derartig wie in Gallien die Fundlisten beherrschen) paßt m. E. ausgezeichnet zur Konzentration der Fundstücke im Raum des heutigen Marseille und Monaco und zum Fehlen punischer Stücke der Periode 200/146 v. Chr. in Gallien. Ich würde daher die Quelle der punischen Fundmünzen Galliens stärker, wenn auch nicht ausschließlich (man denke z. B. an die numidischen Bronzen), im Raum Sardinien/Korsika statt in Nordafrika sehen – Sardinien war auch nach Übernahme durch die Römer weiter stark punisch beeinflusst (dies zeigen z. B. auch die Prägungen des Aufstandes von 216 v. Chr.). Damit entfallen die Soldaten weitgehend als für den Transport Verantwortliche. Der Sog des Kleingeldmangels kann m. E. auch für den lokalen Handel im ligurischen Raum Anreize geboten haben, derartige Bronzemünzen mit Gewinn nach Gallien zu exportieren. Mithin sähe ich nur indirekt eine Mitwirkung des Militärs, das hauptsächlich den monetären 'Unterdruck' verursachte; der wurde erst in augusteischer Zeit aufgefüllt. – Das Einströmen von Denaren und Quinaren Jubas I. hatte dagegen völlig andere Ursachen: Es ist das 'Mimikri' einer weitgehenden Angleichung dieser Münzen an römisch-republikanisches Silbergeld (Gewicht, Latein der Vs.), welches die afrikanischen Stücke im Verein mit solchen Republikdenaren oder ihnen nachempfundenen gallischen Stücken (gewichtsmäßig Quinare) im heutigen Frankreich gehortet werden ließ.

Mehrere Indices (S. 161–168: Namen von Göttern, Personen, gallischen Völkern, Ortschaften) erleichtern das Auffinden von Antworten auf spezielle Fragen des eiligen Benutzers.

München

H. R. Baldus